

# "Das Thema Energie war bei den wenigsten sichtbar"

Autor(en): **Stegmeier, Karin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **34 (2021)**

Heft [1]: **Solaris #05**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965734>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Das Thema Energie war bei den wenigsten sichtbar»

Die Jurorin Karin Stegmeier über den Architekturwettbewerb.

## Wie lief die Jurierung des Projektwettbewerbs ab?

**Karin Stegmeier** Es war eine klassische Jurierung. Wir schauten auf die Ortsbauliche Einordnung, auf Erschliessung und Grundrisse. Ganz normal. Das innovative Energiekonzept, das die Ausschreibung verlangt hat, haben nicht alle gleich ernst genommen. Vor allem gestalterisch war das Thema Energie bei den wenigsten sichtbar.

## Was ja beim Firmengebäude eines Energieunternehmens erstaunlich ist. Warum haben das so wenige thematisiert?

Ich kann mir das auch nicht erklären. Es gab schon ein paar Herausforderungen, vor allem die Erschliessung. Auf einer Art Restparzelle musste man ein möglichst kompaktes Gebäude und einen Werkhof unterbringen. Aber: Es ist ja kein Wohnungsbau. Man hätte schon etwas mehr experimentieren können.

## Was war in der Jurydiskussion wichtiger: die Gestaltung oder die Energie beziehungsweise das Bild davon?

Bei der Schlussrunde haben wir vor allem über das Zeichenhafte der Gebäude diskutiert. Über die Frage, wie sie die Inhalte der Bauherrschaft – saubere Energie – sichtbar machen.

## Die vier Projekte der Schlussrunde standen für unterschiedliche Grundideen. Welche waren das?

Das Projekt von Capaul Blumenthal schlug vor, durch einen Holz-Lehm-Bau mit grossflächiger Verglasung den Primärenergiebedarf zu reduzieren. Wir haben das mit dem vierten Platz gewürdigt. Das drittplatzierte Projekt von Fiechter Salzmann war betrieblich gut organisiert, jedoch vermissten wir beim Energiekonzept und dem gestalterischen Umgang mit Solarenergie ein Grundkonzept. Das Projekt von Meier Hug war kompakt, hatte sehr gute Grundrisse und ein durchdachtes Energiekonzept. Vor allem wollte es mit einem riesigen Solarschild die Energiegewinnung zum Zeichen machen.

## Dieses zweitplatzierte Projekt war also sehr «sprechend» in Bezug auf die Kernkompetenz der Bauherrschaft.

## Warum hat sich die Jury trotzdem dagegen entschieden?

Wir fanden den Baukörper zu dominant und mächtig für den Ort. An einer Autobahn oder in einem grösseren Industriegebiet hätte er besser gepasst. Das Siegerprojekt war eleganter und weniger industriell. Das hat den Ausschlag gegeben. Ich fand damals beide interessant.

## Hat das Projekt zu Recht gewonnen?

Ich glaube schon. Im Jurybericht steht zum Siegerprojekt, die Fassade sei noch zu abstrakt und massstabslos. Nun ist sie anscheinend massstäblicher geworden, aber vielleicht auch weniger elegant. Ich werde es mir bald ansehen. Sicher hatte es ein sehr ausgefeiltes Energiekonzept.

## Es gab ein Präqualifikationsverfahren, bei dem die Jury 16 Teams aus 66 Bewerbungen für eine Teilnahme am Wettbewerb ausgewählt hat. Spielte bei der Auswahl Erfahrung mit Solartechnik eine Rolle?

Nein. Die Jury hatte die üblichen Kriterien: Hat das Büro schon ähnliche Aufgaben gelöst? Was hat es sonst für Referenzen? Macht es gute Architektur? Es gab ein paar Nachwuchsbüros und einige aus Graubünden.

## Waren Sie schon vorher in einer Jury oder im Teilnehmerfeld eines Wettbewerbs, bei dem Solarenergie eine gestalterische Rolle gespielt hat?

Nein. Energie ist natürlich bei allen Bauaufgaben ein Thema. Aber als Entwurfsthema stand Solarenergie noch nie im Vordergrund. Ich bin keine Expertin. Aber bei diesem Wettbewerb lag das Thema eigentlich nahe. Hätten wir teilgenommen, hätten wir sicher nach einem Beitrag in dieser Richtung gesucht.

## Ist es schwierig, einen solchen Wettbewerb zu jurieren, wenn einem dafür die Erfahrung fehlt?

Nein. Man darf Architektur nicht nur vom Solaren her anschauen, sondern ganzheitlich. Verschiedene Juroren mit verschiedenen Blicken sind wichtig. Und natürlich Experten, auch für die Energie. ●

## Karin Stegmeier (\*1966)

Nach dem Architekturstudium bei Hans Kollhoff 1994 studierte sie Geschichte und Theorie an der ETH Zürich. Praktische Erfahrung sammelte sie bei Gaudenz Signorelli in Chur sowie bei Stücheli Architekten und Dürig & Rämli in Zürich. Sie lehrte am ETH-Lehrstuhl von Adrian Meyer. Seit 2003 führt sie ein gemeinsames Büro mit Peter Baumberger in Zürich. Beide wurden 2013 in den Bund Schweizer Architekten aufgenommen.

A photograph of a mountain landscape. In the foreground, a rocky slope with patches of snow and sparse vegetation leads down to a large, calm lake. The lake's water is a pale, milky blue. In the background, steep mountain slopes are covered in snow, with some rocky outcrops and small evergreen trees visible. The sky is overcast with grey clouds, and a small wooden structure is visible on the right side of the lake.

### Energielandschaft Alpen

Ob Staumauern, Windräder oder Solaranlagen: Energiegewinnung ist Teil der Landschaft. Der Architekturfotograf Peter Tillessen reiste für Solaris durch die Alpen. Er besuchte nicht nur die Stationen der Reportage siehe Seite 22, sondern auch die Orte für die folgenden Doppelseiten. Sie zeigen die schwimmenden Solarmodule auf dem Lac des Toules im Wallis, die neuen Windräder auf dem Gotthardpass, die Staumauer des Lac de Mauvoisin und die Solaranlage beim Pitztaler Gletscher in Tirol.













